



Über die Krise der Philosophie

von Edeltraud Haupt

Unter dem Titel *Versagt die Philosophie in unserer globalisierten Welt?* hat Werner Gabriel im Heft 2/2012 das Buch von Hashi Hisaki *KYOTO-SCHULE – ZEN – HEIDEGGER* rezensiert. Seine Frage richtet sich an das philosophisch-abendländische Denken bezüglich des Begriffs „Nichts“, der dem Begriff „Sein“ gegenübergestellt wird. Unsere abendländische Philosophie, die auf dem griechischen Begriff „Logos“ aufbaut, stößt bei Konfrontation mit der japanischen Philosophie beim Begriff „Nichts“ an ihre Grenzen; westliche und östliche Denkweise reiben sich in diesem Punkt aneinander.

Heidegger scheint in seiner Philosophie einen Weg der Annäherung gefunden zu haben, bei ihm „wurde das ‚Nichts‘ als ein Anstoß zur Kritik an fehlenden Konzepten der Philosophiegeschichte des Abendlandes angesprochen.“¹ Gabriel betont den Unterschied zum *mu* der Zen-Philosophie und stellt fest: „Die wichtigste Verengung des Denkens liegt in der *logoshaftigkeit* des europäischen Wahrheitsbegriffs. Grob gesagt: Die abendländische Wahrheit ist und bleibt im Satz, im Ist-Sagen, eingesperrt.“ Nach Heidegger stünde „die moderne Naturwissenschaft keineswegs im Gegensatz zur Metaphysik“.

Nicht durch Definition des Seins, sondern im Schweigen wird uns in der Zen-Philosophie das Nichts erkennbar. Wenn das logische und begriffliche Denken aussetzt und der Mensch sich auf seine Intuition verlässt, kann er im Schweigen einen Ruf vernehmen, der ihn erfüllt – er ist in eine andere Dimension vorgedrungen. So können Gegensätze existieren, wir können Liebe und Hass, Glauben und Unglauben und mitten in der Angst auch Vertrauen empfinden.

Interessant ist, diesem Artikel ein Interview in der *Presse* vom 6.9.2012 mit dem Philosophen Herbert Schnädelbach gegenüberzustellen, der eine wesentlich andere Sichtweise auf die Situation und Entwicklung der abendländischen Philosophie aufzeigt. Der Titel des Beitrags lautet: *Herrscht ewiger Friede in der Philosophie?* Schnädelbach meint: Das Misstrauen gegenüber der abendländischen Philosophie wird von bedeutenden Philosophen geschürt; u. a. gilt Jaspers' Philosophie als Existenzhellung, mit Wissenschaft habe sie nichts zu tun. Die Philosophie muss seit dem 19. Jahrhundert ständig um Anerkennung als Wissenschaft kämpfen, durch den Wandel im Wissenschaftsverständnis wurde sie in eine andauernde Identitätskrise gestürzt.

Schnädelbach ist der Meinung, dass es keine einheitlichen

Kriterien der Wissenschaftlichkeit gibt. Nach ihm gibt es Merkmale von Wissenschaftlichkeit, die in den verschiedenen Disziplinen unterschiedlich realisiert sind. Z. B. gibt es in der Mathematik Gedankenexperimente, jedoch keine empirischen Versuche im Labor. Es gibt in der Wissenschaft auch andere Kriterien; z. B. Widerspruchsfreiheit, Konsistenz, Nachprüfbarkeit der Ergebnisse u. a. Einige davon erfüllt auch die Philosophie.

Die „ganze Philosophie“ als System ist jedoch (leider) geschwunden. Heute geht es um Themen und Probleme, es stehen interdisziplinäre Projekte im Vordergrund, an denen auch Philosophen mitarbeiten können. Die junge Philosophie hat nur eine Chance auf eine akademische Position, wenn sie sich in einem eng abgegrenzten Gebiet qualifizieren kann. Die wissenschaftliche Philosophie scheint die Erwartung, die man früher in sie setzte – nämlich die Deutung des großen Ganzen – nur noch enttäuschen zu können.

Beim Vergleich der beiden Beiträge fällt auf, dass sich der erste (W. Gabriel) ziemlich negativ über die Zukunft der abendländischen Philosophie äußert, er sagt u. a.: „Der Mainstream der abendländischen Tradition, insbesondere die akademische Philosophie, lehnt die Überwindung der Seinsvergessenheit schlichtweg ab“. Die Philosophie Heideggers sei noch immer in der Wissenschaft umstritten.

Die Rettung in der „komparativen Philosophie“ zu sehen und die Philosophie der Kyoto-Schule als Heilmittel anzubieten, scheint jedoch fragwürdig zu sein, zumal die europäische Philosophie derzeit noch schwer Zugang dazu findet. Mir scheint zwischen der abendländischen Philosophie und der komparativen Methode von Frau Hashi ein zu tiefer Graben zu liegen, und ich nehme nicht an, dass die Philosophie Heideggers eine nützliche Hilfe zur Überbrückung dieses Grabens sein kann.

Die Widerstände der europäisch-abendländischen Philosophie liegen nicht im „Faulbett traditioneller philosophischer Begrifflichkeit“, wie W. Gabriel meint, sondern in der grundsätzlichen Andersartigkeit dieser beiden Weltansichten, die m. E. nicht miteinander kompatibel sind. Im Endeffekt würde eine heillose Vermischung entstehen, die niemandem Nutzen bringt.

Der zweite Artikel (Schnädelbach) räumt auch ein, dass sich die abendländische Philosophie in einer großen Krise befin-



Harald Kutschera:
Bild ohne Titel, Mischtechnik

det; ich sehe keinen grundsätzlichen Gegensatz zum ersten – vielmehr stellt er einen Versuch dar, der abendländischen Philosophie die Möglichkeit zu geben, durch mehr Pragmatismus im 21. Jahrhundert präsent zu sein. Es gibt hierzu eine Menge Möglichkeiten, die in unserer offenen Gesellschaft in der Presse und in Diskussionen praktiziert werden – z. B. wenn von der Philosophie der Ökologie oder der Wirtschaft gesprochen wird. Dazu wird der philosophische Grundsatz „Was ist richtig – was ist falsch?“ zu Rate gezogen. Der Begriff der Nachhaltigkeit z. B. ist in unserem gesellschaftlichen Diskurs sehr wichtig geworden, er hat neben seiner sozialen auch eine philosophische Dimension und geht von der Frage aus, wie wir unsere Umwelt gestalten, damit es für sie und die Menschen eine Zukunft gibt.

Ob diese Fragen im Kontext der abendländischen Philosophie als Hintergrundfolie stehen sollten, wäre eine Diskussion wert.

Mag. Edeltraud Haupt war Religionslehrerin in Wien.

¹ Zitat aus Hisaki Hashi: *Kyoto-Schule – Zen – Heidegger. Komparative Philosophie zur globalen Welt.* Wien: Edition Doppelpunkt 2012.

Schweigen

von Paula von Preradović

Was du beredest, muss vergehn,
was du verschweigst, wird nie verwehn.

Schnell springt das Wort dir aus dem Mund,
Verschwiegene ruht im Quellgrund.

Zerschwätzte Freude flattert fort,
tief wurzelt das geschwiegene Wort.

Verhehlte Lieb bleibt lang zu Gast.
Nie stirbt, was du verschwiegen hast.

aus: *Österreichische Lyrik aus neun Jahrhunderten*
Paul Neff Verlag 1948